

# Postmoderne Revolution

Umgedrehte Zeitreise „Von 2142 bis heute“ mit Daniela Dietmann und Stefan Bombaci

**Kirchheim.** Das Ausstellungsprogramm der städtischen Galerie wird vom städtischen Kunstbeirat in jedem Jahr zu einem anderen, übergreifenden Thema konzipiert. 2008 bezieht es sich auf 1968, dem Jahr der „postmodernen Revolution“ und der Gründung des literarisch-kulturellen Zentrums club bastion.

KAI BAUER

Die erste Ausstellung der Künstlergruppe „Die Etage“ löst vor allem Assoziationen zu zwei Tendenzen der sechziger Jahre aus: Einerseits zur damals allgemeinen Begeisterung für Science-Fiction und andererseits zur umfassenden Erweiterung des Kunstbegriffs im Fachdiskurs dieses Jahrzehnts. Schon der Titel „2142 bis heute“ löst mit seiner, den vermeintlich linearen Zeitablauf umkehrenden, geradezu bewusstseinsweiternden Wirkung, Erinnerungen an populäre SiFi-Serien im Fernsehen aus, spielt aber auch mit dem Titel von Stanley Kubricks Meisterwerk „2001 – Odyssee im Weltraum“.

Die „Etage“ hat ein Ausstellungsmodell konstruiert, das auf real vorhandenen, aber auch fiktionalen

Ebenen funktioniert. Beide Ebenen sind auf vielfältige Art miteinander verknüpft: Die aus Styroporwänden in den Raum gebaute Ausstellungsarchitektur wird mit Objekten, Relikten und Dokumentationen mit unterschiedlichen Zeitangaben aus Vergangenheit und Zukunft bespielt. Sie zeigt nicht nur die Werke fiktiver Künstlerinnen und Künstler, die heute noch nicht geboren sind, sondern sie mischt diese auch mit Dokumentationen tatsächlich bereits durchgeführter Ausstellungsprojekte der Künstlergruppe „Etage“. Dadurch werden Besucher der Ausstellung in ihrer Vorstellung auf Zeitschleifen in verschiedene Richtungen geschickt.

Die zunächst verwirrende, dann befreiende Wirkung stellt sich ein, wenn man beispielsweise eine Videodokumentation einer Ausstellung der „Etage“ aus dem Jahr 2039 betrachtet, die real 2005 in Hamburg stattgefunden hat. Zu starken Irritationen führt auch die Betrachtung einer angeblichen Ausstellungsansicht „Welcome to Alter Ego“ eines Künstlers namens Paolo Larson, die im April des Jahres 2142 in der „Etage“, Harmsstraße 17, in Kiel stattgefunden haben soll, beziehungsweise stattfinden wird.

Diese Ausstellung wird fotografische Porträts im Stile eines Thomas Ruff zeigen, bei denen die Augenpartien älterer Menschen in Kinderköpfe hineinmontiert sind. Für einen Moment erscheint die Öffnung des linearen Zeitstrahls zu einer räumlichen, unendlich vernetzten Struktur, in der Bewegungen in alle Richtungen möglich sind, vorstellbar.

Neben der zeitlichen Zuordnung der Ausstellungsstücke wird auch deren Einordnung als Originale, als Reproduktionen, Dokumentationen oder Relikte und Fragmente von Werkbiografien ins Leere geführt. Diese fiktionalen Dimensionen der Ausstellung beziehen sich auf Utopiemodelle der sechziger Jahre. Ihre starke Wirkung können sie jedoch nur entfalten, weil sie auf eine ungewöhnlich präzise, ausgereifte und einfallsreiche Ausstellungsarchitektur mit unterschiedlichen Präsentationsformaten aufbauen. Dabei fallen vor allem die Styroporwände auf, die in unterschiedlichen Winkeln einen differenzierten plastischen Baukörper bilden, der um die Fachwerksäulen im Raum des Kornhauses gebaut ist und dessen Mitte besetzt.

Die für Stellwände ungewöhnliche Oberflächen- und Materialwirkung wird dadurch verstärkt, dass in der Deckenbeleuchtung die Leuchtstoffröhren durch violette Schwarzlichtröhren ersetzt wurden.

Diese raffinierte Verschiebung des Lichtspektrums im Raum wird durch die fast ausschließlich schwarz-weiße Farbgebung der Ausstellungselemente wieder aufgefangen, sodass sich das ausgestellte Material auf geheimnisvolle Weise von der Wahrnehmung zurückzieht. Nicht zuletzt finden sich überall Präsentationsformen, die dem Heimatmuseum im gleichen Haus entlehnt zu sein scheinen. Von einer kruden Fahne mit nicht zuordenbaren Symbolen bis zu kleinen, sorgfältig mit Spots beleuchteten Vitrinen, wird die ganze Palette der Repräsentationsmöglichkeiten bespielt.

In dieser Präzision kann die Ausstellung nicht nur mit viel Humor und Augenzwinkern genossen werden, sondern sie kann auch als Modell gesehen werden, das alle schnellen Zuordnungen des Kulturbetriebs nach Namen, Biografien oder dem Prestigewert von Ausstellungsorten relativiert.